



Informationen zum Verfassen von Qualifikationsarbeiten

Ziele dieses Informationsheftes

Hilfestellung

Das Schreiben einer Qualifikationsarbeit ist eine anspruchsvolle Aufgabe. In der Regel haben Studierende kaum Erfahrung in der Bewältigung von Aufgaben dieser Art, meist auch nur wenig Übung im Schreiben wissenschaftlicher Texte. Mit diesem Informationsheft möchten wir wichtige Informationen, Empfehlungen und Tipps weitergeben, die den von uns betreuten Studierenden helfen sollen, besser mit dieser Aufgabe umzugehen.

Beantwortung häufig gestellter Fragen

Bei der Betreuung bisheriger Qualifikationsarbeiten haben wir in vielen Sprechstunden immer wieder dieselben Fragen beantwortet und immer wieder versucht, dieselben grundsätzlichen Dinge zu vermitteln. Die zur Verfügung stehende Betreuungszeit für die Studierenden möchten wir effizienter nutzen. Lesen Sie deshalb bitte zuerst dieses Heft; anschließend können Fragen besprochen werden, die über diese oft nur formalen Aspekte hinausgehen.

Transparenz der Anforderungen

Die meisten Studierenden sind hoch motiviert, am Ende ihres Studiums eine gute Abschlussarbeit zu schreiben. Das Problem ist aber, dass vielen gar nicht klar ist, was eine gute Qualifikationsarbeit überhaupt ausmacht. Mit diesem Heft möchten wir daher auch versuchen, transparenter zu machen, was eine gute Arbeit ist und welche Kriterien wir bei der Bewertung der Arbeit anlegen.

Was soll in die Qualifikationsarbeit?

Thema

Die Themenwahl sollte natürlich in erster Linie von Ihrem Interesse geleitet sein. Sie sollten sich fragen, welches Thema für Sie so interessant ist, dass Sie sich über einen längeren Zeitraum damit befassen wollen. Dies bedeutet unter anderem auch, zu diesem Thema wissenschaftliche Fachliteratur zu recherchieren und zu lesen. Gleichzeitig ist aber wichtig, dass auch Ihr/e Betreuer/in wirklich Interesse an dem Thema hat. Es ist keine gute Voraussetzung, wenn Sie sich auf ein Thema festlegen und eine/n Betreuer/in suchen, die/der sich (ohne wirkliches Interesse) bereit erklärt, die Arbeit zu betreuen. Oft ist

es sogar ratsam, sich zuerst eine/n gute/n Betreuer/in zu suchen und sich dann von ihr/ihm für ein Thema begeistern zu lassen.

Meistens ist es besser, ein relativ „kleines“ Thema zu wählen, das systematisch und gut bearbeitet werden kann, als sich auf ein „Nobel-Preis-verdächtiges“ Thema zu stürzen. In der Regel reichen die zur Verfügung stehende Zeit und die bislang im Studium erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten nicht aus, um ein „großes“ Thema zufrieden stellend zu bearbeiten.

Fragestellung und Hypothese

Für die Planung einer wissenschaftlichen Arbeit reicht die Festlegung eines Themas nicht aus. Als zweiter Schritt der Konkretisierung sollte eine spezifische Fragestellung formuliert werden. Oft ist es auch das Ziel einer wissenschaftlichen Arbeit, eine angenommene Antwort auf die Fragestellung (eine Hypothese) zu begründen oder zu belegen. Um eine gute und interessante Fragestellung für die eigene Arbeit zu finden, empfiehlt es sich, wissenschaftliche Literatur zum Thema zu lesen. Meistens hilft die Kenntnis schon vorliegender Theorien und Befunde, um weitere konkrete Fragen zu formulieren. Das Thema und die Fragestellung sollten schon festgelegt und mindestens zwei passende Literaturangaben gefunden sein, bevor Sie Ihre Arbeit anmelden.

Inhalte

Literaturteil. Jede wissenschaftliche Arbeit enthält einen Bericht über das, was sich in der wissenschaftlichen Literatur über das gewählte Thema finden lässt. Dieser Teil des Textes sollte einen systematischen und ausgewogenen Überblick über den aktuellen Wissensstand zum gewählten Thema geben. Dabei sollen die Theorien, Studien, Methoden usw., die *eng* mit der eigenen Fragestellung verknüpft sind, ausführlich, detailliert und gründlich dargestellt werden. Literatur, die zwar im Kontext des eigenen Themas steht, aber nicht direkt damit zu tun hat, sollte *überblicksartig* zusammengefasst werden und mit einem Verweis auf Literatur, in der alles genauer nachgelesen werden kann, versehen sein. Alles, was nur entfernt mit dem Thema zu tun hat, kann und *soll* weggelassen werden. Sie müssen nicht immer bei „Adam und Eva“ anfangen.

Empirischer Teil. Die Arbeiten, die wir betreuen, enthalten häufig einen empirischen Teil. Dies kann eine Befragung, eine Studie, ein Experiment oder in Ausnahmefällen auch eine Unterrichtseinheit sein, die in eine empirische Fragestellung eingebunden ist. Diese empirische Arbeit sollte der Versuch sein, eine konkrete Fragestellung erfahrungswissenschaftlich (also empirisch) zu beantworten. Im Text sollte die empirische Arbeit detailliert dargestellt sein.

Inhaltliche Breite. Studierende fragen oft, in welcher Breite die Inhalte dargestellt werden sollen. Um dies festzulegen, können Sie sich an dem *Sanduhr Modell* orientieren. Es besagt, dass zuerst das allgemeine Rahmenthema relativ breit eingeführt werden soll. Danach wird das Thema immer weiter thematisch eingegrenzt und endet bei einer Darstellung des spezifischen Themas der eigenen Arbeit und der sich daraus ergebenden Fragestellung. Diese inhaltlich enge bzw. genau spezifizierte Fragestellung wird dann im empirischen Teil aufgegriffen und die eigene empirische Untersuchung beschrieben. Zum Schluss werden die Ergebnisse zuerst relativ eng auf die eigene Studie bezogen dargestellt und dann in der Interpretation und der Diskussion der Ergebnisse wieder immer breiter in allgemeinere Kontexte gestellt. Wichtig ist, dass sich das Sanduhr-Modell nur auf die *inhaltliche* Breite des

Themas bezieht und nicht auf die *Länge* der jeweiligen Kapitel oder Textteile. Die Ausführlichkeit der Darstellung ist sogar oft genau gegenläufig: je spezifischer das Thema wird und umso näher man sich mit der eigenen Fragestellung beschäftigt, desto ausführlicher ist der Text.

Was gehört nicht hinein? Der Inhalt eines wissenschaftlichen Textes ist durch sein Thema und seine Fragestellung (s. o.) und durch seine Textgattung eingeschränkt. In wissenschaftliche Texte gehören keine persönlichen Bekenntnisse (sofern sie nicht unmittelbar einen Einfluss auf die Methodik oder die Bewertung von Befunden haben), keine weltanschaulichen Exkurse („Was ich schon immer mal sagen wollte ...“) und keine unbegründeten Meinungsäußerungen.

Gliederung

Systematik. Ein guter wissenschaftlicher Text hat einen systematischen und gut strukturierten Aufbau. Er ist klar in bestimmte Themenbereiche eingeteilt, die inhaltlich aufeinander bezogen sind und gegebenenfalls aufeinander aufbauen. Innerhalb jedes Textabschnittes sollten Sie sich nur auf das Thema dieses Abschnitts beschränken und nicht viele Aspekte gleichzeitig behandeln. Selbstverständlich gibt es auch Abschnitte, die darstellen, in welcher Beziehung die Themen anderer Abschnitte zueinander stehen.

Hierarchie. Insgesamt sollte der Text eine hierarchische Struktur aufweisen. Dies lässt sich am Inhaltsverzeichnis eines Textes illustrieren: Die Überschriften einer Ordnungsebene sollten sinnvoll nebeneinander stehen können, d. h. eine Aufzählung gleichwertiger Themenbereiche darstellen oder eine vernünftige argumentative Abfolge haben. Jede Überschrift einer höheren Ordnungsebene sollte alle Überschriften der ihr untergeordneten Ordnungsebene inhaltlich umfassen. Auf einer Ordnungsebene muss es immer mindestens zwei Überschriften geben. Eine einzelne Unterüberschrift würde bedeuten, dass der Inhalt eigentlich nicht weiter untergliedert und diese Unterüberschrift daher überflüssig ist.

Standard-Gliederung. Die Gliederung des Textes, also sein innerer Aufbau, ist primär eine inhaltliche Frage und kann daher je nach Thema und dessen Aufarbeitung unterschiedlich sein. Dennoch gibt es in den empirischen Sozialwissenschaften eine Standard-Gliederung, die bei der Bearbeitung fast aller Themen eingehalten werden kann. Die Arbeit ist in zwei Hauptteile gegliedert, den Literaturteil und den empirischen Teil. Vor diesen beiden Hauptteilen gibt es normalerweise das Inhaltsverzeichnis und eine Einleitung, die den Leser in das Thema der Arbeit einführt, und einen *advance organizer* (s. u.) enthält, wie die gesamte Arbeit aufgebaut ist. Die Anzahl der Kapitel und Abschnitte im Literaturteil ist nicht festgelegt. Am Ende des Literaturteils wird eine zu untersuchende Fragestellung aus dem berichteten Stand des Wissens in der Literatur abgeleitet. Diese Fragestellung wird dann im empirischen Teil aufgegriffen und untersucht. Für die Darstellung der eigenen empirischen Arbeit gibt es folgende Konvention:

- (1) Darstellung und Begründung der Fragestellung und der eigenen Hypothesen,
- (2) Beschreibung der gewählten wissenschaftlichen Vorgehensweise oder des Untersuchungsplans,
- (3) Darstellung der Methode mit
 - (a) einer kurzen anonymisierten Beschreibung der untersuchten Stichprobe,

- (b) einer Darstellung und Erläuterung des Versuchsmaterials oder der Erhebungsinstrumente (z. B. des verwendeten Fragebogens) und das Vorgehen, wie sie entwickelt wurden und
- (c) einer detaillierten Beschreibung des Versuchsablaufs,
- (4) systematische Darstellung der Ergebnisse und
- (5) eine abschließende Interpretation, was diese Ergebnisse im Kontext der Fragestellung bedeuten.

Der empirische Teil wird durch eine Diskussion darüber abgeschlossen, wie sich die Ergebnisse in den Wissensstand aus dem Literaturteil einordnen, was an der eigenen Studie kritisch zu bewerten ist und welche weiteren Fragen entstehen oder offen geblieben sind. Am Ende folgt eine prägnante und informative Zusammenfassung der wichtigsten Inhalte und Ergebnisse der gesamten Arbeit. Nach den beiden Hauptteilen folgt das Literaturverzeichnis, das alle Literaturangaben enthält. Oft gibt es dann noch einen Anhang mit dem vollständigen Material, Vorlagen, Daten usw.

Wie soll die Qualifikationsarbeit geschrieben sein?

Roter Faden

Durch den ganzen Text sollte sich klar ein roter Faden ziehen. Der Text sollte so geschrieben sein, dass dem Leser an jeder Stelle verständlich ist, warum der jeweilige Inhalt an dieser Stelle kommt und was er mit dem Hauptthema zu tun hat. Eine einfache und klare Argumentationslinie ist ein zentrales Qualitätsmerkmal einer wissenschaftlichen Arbeit.

Leser „abholen und begleiten“ Für die Verständlichkeit eines Textes ist es wichtig, dass man den Leser am Anfang und an Stellen, an denen das Thema wechselt, „abholt und begleitet“, d.h. man knüpft an etwas ihm Bekanntes an und macht deutlich, warum es wie weitergeht. In diesem Abschnitt sollen zwei Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie man dem Leser einer Arbeit sagen kann, worum es einem geht und wo er sich gerade befindet. Die erste Möglichkeit ist der sog. *advance organizer*. Er steht am Beginn von Teilen oder Kapiteln und erklärt die folgende Textstruktur (z. B.: „Nachdem in Kapitel 1 drei wichtige Theorien zur Leistungsmotivation und in Kapitel 2 einige charakteristische japanische Erziehungsmuster dargestellt wurden, soll jetzt das zentrale Thema dieser Arbeit, der elterliche Einfluss auf die Leistungsmotivation der Kinder beschrieben werden. Dies geschieht in Abschnitt 3.1 zuerst allgemein hinsichtlich wichtiger Faktoren dieses Einflusses. Danach werden in Abschnitt 3.2 das japanische und deutsche Erziehungsverhalten miteinander verglichen ...“). Die zweite Möglichkeit einer „Begleitung“ sind metakommunikative Aussagen – also Aussagen darüber, was man mit dem jeweiligen Textabschnitt erreichen will oder was dessen zentrale Aussage ist. Sternberg (1993, S. 177) hat die Schreibregel formuliert: „Say what you want to say, say it, and then say what you have said“. In diesem Abschnitt haben wir versucht, diese Regel exemplarisch anzuwenden, und dabei deutlich gemacht, dass sich der Autor eines Textes darum kümmern muss, dass er seine Leser unterwegs nicht verliert.

Klarheit und Verständlichkeit

Ein gängiges Missverständnis unter Studierenden ist, dass man in wissenschaftlichen Texten absichtlich versuchen sollte, viele Fremdwörter, komplizierte Satzkonstruktionen und geschwollene Formulierungen zu verwenden. Das Gegenteil ist der Fall: Wissenschaftliche Texte sollten möglichst klar und verständlich geschrieben sein. Kompliziert sind oft genug die zu erklärenden Sachverhalte – die erklärenden Sätze selbst sollten es möglichst nicht sein. Am besten stellen Sie sich beim Schreiben vor, der Text würde nicht primär von den Korrektoren gelesen, sondern von Mitstudierenden, die sich mit dem Thema der Arbeit noch nicht beschäftigt haben. Auch die relevanten, klar definierten Fachbegriffe sollten in wissenschaftlichen Texten benutzt werden, weil sie im Kontext des Fachgebiets eine bestimmte und definierte Bedeutung haben. Dementsprechend sollten Begriffe oder Redewendungen aus der Alltagssprache vermieden werden, sie sind oft nicht oder unklar definiert. Alltagssprache ist zudem eine Sprech-Sprache, die sich von einer guten Schrift-Sprache deutlich unterscheidet. Die hier formulierte Forderung nach wissenschaftlicher Begrifflichkeit und präziser Sprache steht nicht im Widerspruch zu den Zielen *Klarheit* und *Verständlichkeit* des vorigen Abschnitts. Würde man in einem wissenschaftlichen Text einen Alltagsbegriff verwenden, müsste man bei jeder Verwendung des Alltagsbegriffs ergänzen, wie man ihn genau meint. Da dies umständlich wäre, verwendet man den definierten Fachbegriff – das ist klarer und besser verständlich.

Begründung von Aussagen oder Behauptungen

Wissenschaftliche Texte sollten sich dadurch auszeichnen, dass nicht beliebig Aussagen gemacht oder irgendwelche Behauptungen aufgestellt werden. Aussagen und Behauptungen sollten entweder wissenschaftlich belegt werden oder durch vernünftiges Argumentieren und Abwägen hergeleitet oder begründet werden. Als wissenschaftliche Belege gelten in den empirischen Wissenschaften entweder empirische Studien, die die jeweiligen Aussagen rechtfertigen, oder wissenschaftliche Literatur, in der diese Aussagen vernünftig begründet werden. Behauptungen wie „Die meisten Kinder mit einer Lese-Rechtschreib-Schwäche haben auch Probleme im sozialen Umgang“ oder „Schüler sind ja heutzutage viel unkonzentrierter“ sollten beispielsweise nicht ohne einen guten Beleg in einem wissenschaftlichen Text auftauchen.

Quellenangaben

Wenn Studienergebnisse, Theorien, Meinungen oder Argumente von anderen Autoren wiedergegeben werden, muss auch die entsprechende Quelle dieser Information genannt werden. Dies gilt für wörtliche Zitate genauso wie für selbst zusammengefasste oder reformulierte Inhalte.

Schreibstil

Der Stil eines wissenschaftlichen Textes ist sachlich und nüchtern. Ein aufgeregter, provozierender, moralisierender, polemischer oder ironischer „Tonfall“ wirkt in einem wissenschaftlichen Text unseriös.

Wie soll die Qualifikationsarbeit aussehen?

Formale Merkmale

Textverarbeitungssystem. Die Arbeit ist mit einem Textverarbeitungssystem auf dem Computer zu schreiben.

Formatierung. Die Arbeit soll ordentlich, einheitlich und übersichtlich formatiert sein. Wie die Textformatierung im Einzelnen aussehen soll, ist nicht festgelegt und kann nach dem eigenen ästhetischen Empfinden gestaltet werden. Üblich sind eine Schriftart aus der Times-Familie, Schriftgröße 12 pt., Zeilenabstand 1,2- bis 1,5-zeilig, Blocksatz, 2,0 - 3,0 cm seitlicher Randabstand, Seitennummerierung und Überschriften, die je nach ihrer Ordnung in größerer und/oder fetter bzw. kursiver Schrift gesetzt sind.

Rechtschreibung, Grammatik. Es versteht sich von selbst, dass eine wissenschaftliche Arbeit, die an einer Hochschule angefertigt wird, möglichst keine orthographischen oder grammatischen Fehler haben sollte. Momentan gelten die Regeln der neuen deutschen Rechtschreibung. Die Rechtschreibung einzelner Wörter kann leicht mit den Korrekturprogrammen gängiger Textverarbeitungssysteme überprüft werden. Zusätzlich empfiehlt es sich, Texte immer von jemandem Korrektur lesen zu lassen, weil es schwierig ist, eigene Rechtschreib- oder Satzbaufehler zu erkennen. Es kommt beispielsweise auch häufig vor, das „dass“ und „das“ verwechselt wird - offensichtlich ist das ein Versehen, das einen Satz (wie diesen) schwer verständlich macht.

Fließtext. Der Text sollte durchgängig in vollständigen Sätzen geschrieben sein. Listen mit Phrasen kommen innerhalb des eigentlichen Textes normalerweise nicht vor. Aufzählungen mit Spiegelstrichen sollten nur selten auftauchen. Abbildungen, Tabellen oder Kasten stehen außerhalb des durchgehenden Textflusses. Sie sollen eine Beschriftung und eine Nummer haben, auf die im Text verwiesen wird (vgl. Abb.1 u. Kasten 1). Sie sind dann nützlich, wenn sie einen Sachverhalt graphisch oder in strukturierter Form veranschaulichen. Der Text selbst sollte aber auch ohne diese Illustrationen durchgängig lesbar und verständlich sein. Der Text verbalisiert ihre wesentlichen Inhalte und macht dem Leser dadurch deutlich, was er daraus ablesen kann.

Länge. Die Arbeit soll so lang wie nötig, aber so kurz (!) wie möglich sein. Der Text sollte im Idealfall all das beinhalten, was in diesem Heft beschrieben ist, dabei aber möglichst kurz bleiben. Maßnahmen, um den Text „aufzublasen“, sind nicht angebracht. Wir beurteilen Texte danach, ob sie inhaltlich vollständig sind; Exkurse, bei denen nicht unmittelbar verständlich ist, was sie mit dem Thema zu tun haben, stören eher.

Konventionen

Für die Gestaltung von Quellenangaben, Zitaten und Literaturangaben gibt es in den wissenschaftlichen Fachdisziplinen unterschiedliche Konventionen. Diese Konventionen sind im Prinzip willkürliche Festlegungen. Dennoch ist es nützlich, sich an diese Konventionen zu halten, weil man sich einerseits nicht selbst überlegen muss, wie man das am besten machen könnte, und andererseits beim Lesen von Texten an die Gestaltung gewöhnt ist und daher gleich weiß, was wo wie steht.

Bei Arbeiten, die wir betreuen, ist es uns am liebsten, wenn sie nach den Konventionen der Psychologie gestaltet sind. Diese Konventionen sind in den Richtlinien zur Manuskriptgestaltung (Deutsche

Gesellschaft für Psychologie) festgelegt. Die wichtigsten Regeln haben wir in den folgenden drei Abschnitten zusammengefasst.

Quellenangaben

Eine Quellenangabe belegt eindeutig, aus welchem Text oder aus welchen Texten eine Information stammt. Üblicherweise werden die Informationen nicht wortwörtlich aus den Quelltexten übernommen, sondern im Kontext des eigenen Gedankenganges neu formuliert oder zusammengefasst. In diesem Fall werden im laufenden Text in runden Klammern die Autoren und das Erscheinungsjahr des Quelltextes angegeben. Bei mehr als einem Autor werden der letzte durch ein „&“, die anderen ggf. durch ein Komma getrennt. Die Jahreszahl ist ebenfalls durch ein Komma getrennt. Falls die Autoren explizit im Text genannt werden, steht nur das Erscheinungsjahr in Klammern. Wenn eine Aussage durch mehrere Quellen belegt wird, stehen diese durch Strichpunkte getrennt und alphabetisch nach Erstautor sortiert in einer Klammer.

Fiktive Beispiele:

Die Gewalt an Schulen nimmt immer mehr zu (Schmidt, 2001).

Die Gewalt an Schulen nimmt immer mehr zu (Kunze, Maier & Müller, 1998).

Die Gewalt an Schulen nimmt immer mehr zu (Kunze, Maier & Müller, 1998; Schmidt, 2001).

Einige Autoren (Kunze, Maier & Müller, 1998; Schmidt, 2001) zeigten, dass ...

Hinz und Kunz (2002) behaupten, dass die Gewalt an Schulen ...

Verwendet man einen Inhalt, dessen Originalquelle man nicht selbst vorliegen, sondern nur sekundär in einem anderen Text gelesen hat, so muss auch das in der Quellenangabe deutlich gemacht werden:

Fiktives Beispiel:

Die Gewalt an Schulen nimmt immer mehr zu (Schmidt, 2001, nach Schulz, 2003).

Wörtliche Zitate

Werden Textstellen wort-wörtlich wiedergeben, handelt es sich um wörtliche Zitate. Wörtlich zitieren sollte man nur, wenn diese Textstelle auf ganz prägnante Weise einen zentralen Inhalt ausdrückt oder wenn die konkrete Formulierung des Autors wichtig ist. Solche wörtlichen Zitate werden eher selten verwendet. Wörtliche Zitate werden zwischen Anführungs- und Schlusszeichen gesetzt. Direkt nach dem Schlusszeichen folgt die Quellenangabe (s. o.), ergänzt durch die Seitenangabe.

Fiktives Beispiel:

„In den Schulen geht es mittlerweile zu wie im wilden Westen“ (Schmidt, 2001, S. 19).

Literaturangaben

Im Literaturverzeichnis stehen die vollständigen Literaturangaben aller Quellen, die im Text genannt wurden. Literaturangaben, auf die im Text nicht verwiesen wurde, dürfen dort auch nicht aufgeführt werden. Die Literaturangaben sind alphabetisch nach den Namen der Autoren sortiert. Wie Literaturangaben gemacht werden, wird im folgenden für die verschiedenen Arten wissenschaftlicher Veröffentlichungen jeweils schematisch und an fiktiven Beispielen dargestellt:

Monographien

Schmidt, K. (2001). *Gewalt an Schulen*. Weinheim: Beltz PVU.

Kunze, J.-R., Maier, S. & Müller, H. (1998). *Aggression und Medien*. Berlin: Spektrum.

Zeitschriften

Schulz, F. H. (2003). Waffengebrauch in deutschen Schulen. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 47, 89-102.

Herausgeberwerke

Hinz, J. & Kunz, A. (2002). Europäische Schulen im Vergleich. In K. Huber & F. Heller (Hrsg.), *Interkulturelle Studien* (S. 317-336). Frankfurt: Fischer.

Diplomarbeiten, Wissenschaftliche Hausarbeiten

Fleissig, L. (2003). *Möglichkeiten zur Gewaltprävention im Sportunterricht*. Unveröffentlichte Wissenschaftliche Hausarbeit. Universität Flensburg.

Internet-Seiten (sind nicht immer als wissenschaftliche Quellen geeignet)

Institut für Psychologie der Pädagogischen Hochschule Freiburg (22.04.2005). *Papiere zur Unterstützung von Lehre und Studium (PULS)*. <http://www.ph-freiburg.de/psycho/puls>.

Wie wird die Qualifikationsarbeit betreut?

Zusammenarbeit

Die Betreuung von Qualifikationsarbeiten gibt uns als Dozierenden die Möglichkeit, mit einzelnen Studierenden über einen längeren Zeitraum vertieft an einem Thema zu arbeiten. Sie ist daher im ansonsten eher unpersönlichen „Massenbetrieb“ ein attraktiver Teil unserer Arbeit. Wenn Studierende ihre Arbeit engagiert angehen und sie nicht nur mit möglichst geringem Aufwand hinter sich bringen wollen, macht die Betreuungsarbeit in der Regel Spaß. Im Rahmen unserer Möglichkeiten investieren wir dann gerne auch Zeit in diese Tätigkeit.

Betreuungsangebot

Die minimale – aber sicherlich auch ungünstigste – Gestaltung der Betreuungstätigkeit wäre, dass wir am Anfang das Formular mit der Themenfestlegung unterschreiben und dann einige Monate später die Arbeit zur Korrektur erhalten. Lieber ist es uns, wenn wir uns mit den Studierenden regelmäßig treffen, um bisher Geleistetes anzuschauen und zu überarbeiten und die nächsten Schritte zu besprechen. Selbständigkeit zeigt sich für uns nicht darin, alles allein zu entscheiden und zu machen, sondern gezielt die vorhandenen Unterstützungsmöglichkeiten in Anspruch zu nehmen und konstruktiv umzusetzen. Insbesondere bieten wir den Studierenden, die wir betreuen, Unterstützung bei folgenden Aufgaben an:

- das Thema finden, eingrenzen und den Titel festlegen
- aus den Ergebnissen Ihrer Literaturrecherche geeignete Literatur auswählen
- das empirische Vorgehen planen
- Versuchsmaterialien oder Erhebungsinstrumente kritisch anschauen, bevor Sie sie einsetzen
- Daten auswerten und interpretieren
- Gliederung des Textes festlegen
- Vorversionen des Textes lesen und kommentieren / korrigieren (dies hat aber nur einen Sinn, wenn danach noch Zeit und Motivation vorhanden ist, den Text vor der Abgabe zu überarbeiten)

Selbstverständlich können Sie uns auch bei anderen Fragen und Problemen ansprechen. Soweit es uns möglich ist, möchten wir Sie gerne unterstützen.

Eigenverantwortung

Die Anfertigung einer wissenschaftlichen Qualifikationsarbeit erfordert aber auch, dass Sie sich selbständig Kenntnisse in verschiedenen Bereichen erarbeiten. Dies bezieht sich ebenso auf die Fachliteratur zu Ihrem Thema, wie auf Grundkenntnisse in methodischen Fragen wie der Vorbereitung und Durchführung von Datenerhebungen oder in Verfahren zur Auswertung und Interpretation. Fachliteratur zu psychologischen Themen können Sie neben dem Online-Katalog der Universitätsbibliothek Flensburg auch Datenbanken. Informative und überschaubare Erläuterungen zu sozialwissenschaftlichen Methoden finden Sie beispielsweise in den Lehrbüchern von Beller (2004) oder Bortz und Döring (2003). Es ist nicht unsere Aufgabe, uns nach Fristen des Prüfungsamts zu erkundigen oder Sie daran zu erinnern. Genauso sollten Sie selbst dafür sorgen, dass der gesamte Ablauf bis zur Abgabe zeitlich gut geplant ist, und sich darum kümmern, wann wir uns zu Besprechungen treffen sollten. Denken Sie bitte voraus und machen Sie rechtzeitig mit uns Gesprächstermine aus.

Besprechungstermine

Die Besprechungstermine sind am effektivsten, wenn Sie gut vorbereitet kommen: Überlegen Sie sich vorher, was Ihr Ziel für diesen Termin ist oder was Sie von uns wissen wollen. Bringen Sie möglichst konkrete Fragen, Ideen oder Unterlagen mit. Je allgemeiner und unverbindlicher Sie in die Besprechung kommen, desto allgemeiner und unverbindlicher wird das Ergebnis sein. Wir haben regelmäßig Sprechstunden, die Sie natürlich auch besuchen können. Diese Sprechstunden sind aber oft sehr voll und daher eher für kurze Absprachen (ca. 5 Min.) geeignet. Um etwas in Ruhe zu besprechen, ist es besser, außerhalb dieser Sprechstundenzeiten einen Besprechungstermin auszumachen.

Wie wird die Qualifikationsarbeit bewertet?

Endprodukt Text

Benotet wird bei einer Qualifikationsarbeit das Endprodukt, also der fertige und abgegebene Text. Dies macht deutlich, dass das Schreiben und die Darstellung dessen, was man getan hat, für die Bewertung einen hohen Stellenwert haben. Auch wenn beispielsweise eine interessante und originelle Untersuchung durchgeführt wurde, kann das nur in die Bewertung eingehen, wenn diese Qualitäten sich im Text widerspiegeln und die Untersuchung (auch sprachlich) entsprechend gut dargestellt ist.

Kriterien

Welche Kriterien wir bei der Bewertung der Arbeit anlegen, können Sie aus dem Anhang dieses Informationsheftes ersehen. Je besser es gelungen ist, die dort formulierten Merkmale einer guten wissenschaftlichen Arbeit umzusetzen, desto besser wird die Note ausfallen.

Bewertungsmaßstab

Die in diesem Heft beschriebenen Kriterien beschreiben ein Idealbild einer gelungenen Qualifikationsarbeit. In der Phase vor der Abgabe der Arbeit versuchen wir Sie darin zu unterstützen, dass Ihre Arbeit möglichst gut wird und möglichst nahe an dieses Idealbild herankommt. Wenn Sie die Arbeit abgegeben haben, ist es dann unsere Aufgabe, die Leistung zu bewerten. Dabei ist es uns durchaus bewusst, dass es sehr schwierig ist, all diese Kriterien optimal zu erfüllen. Bei der Begutachtung versuchen wir dann realistisch einzuschätzen, was man tatsächlich erwarten kann.

Schlussbemerkung

Einige mögen nach dem Lesen dieses Heftes vielleicht den Eindruck gewinnen, dass es bei uns ziemlich schwierig ist, eine gute und erfolgreiche Arbeit zu schreiben. Wir finden aber, dass das Offenlegen von Kriterien und Zielen eine Aufgabe eher leichter macht. Auch Betreuer, die ihre Ansprüche nicht deutlich machen, haben natürlich welche – nur bleibt für die Studierenden unklar, worauf es denn wirklich ankommt. Wir hoffen, dass Ihnen dieses Heft bei der Anfertigung Ihrer Qualifikationsarbeit eine Hilfe ist, und wünschen Ihnen ein gutes Vorankommen, hoffentlich auch Spaß an der Arbeit und ein zufrieden stellendes Ergebnis.

Wir freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit!

Die Dozentinnen und Dozenten der Abteilung Sonderpädagogische Psychologie

Diese Informationsbroschüre wurde für Absolvent/innen der Bachelor- und Masterstudiengänge Sonderpädagogik überarbeitet auf der Basis der PULS Papiere (Papier zur Unterstützung von Lehre und Studium) mit freundlicher Genehmigung des Instituts für Psychologie der Pädagogischen Hochschule Freiburg.

Literatur

Beller, S. (2004). *Empirisch forschen lernen*. Bern: Huber.

Bortz, J. & Döring, N. (2003). *Forschungsmethoden und Evaluation*. Heidelberg: Springer.

Deutsche Gesellschaft für Psychologie (1997). *Richtlinien zur Manuskriptgestaltung*. Göttingen: Hogrefe.

Institut für Psychologie der Pädagogischen Hochschule Freiburg (22.04.2005). *Papier zur Unterstützung von Lehre und Studium (PULS)*. <http://www.ph-freiburg.de/psycho/puls>.

Schleider, K. (2007, 5. Aufl.). Darstellung von Forschungsprojekten unter besonderer Berücksichtigung qualitativer und quantitativer Forschungsmethoden. In: E. Badry, U. Kaspers, K. Schleider & H. G. Stockinger. *Arbeitshilfen für soziale und Pädagogische Berufe*. Neuwied: Luchterhand. et al. (ebd.) S. 115-126.

Schreier, E. (2004). *Wie motivieren japanische und deutsche Eltern ihre Kinder zu schulischer Leistung? Ein interkultureller Vergleich*. Unveröffentlichte Wissenschaftliche Hausarbeit, Pädagogische Hochschule Freiburg.

Sternberg, R. J. (1993). How to win acceptance by psychology journals: Twenty-one tips for better writing. In R. J. Sternberg (Ed.), *The psychologist's companion* (pp. 174-180). New York: Cambridge University Press.

ANLAGE BEWERTUNGSKRITERIEN

Bewertungsskala: 1 = ausgezeichnet, voll gegeben, hoch/5 = ungenügend, fehlend, gering

Allgemeine Aspekte der Darstellung	1	2	3	4	5
Aufbau und Gliederung					
Korrektheit des äußeren Bildes					
Anschaulichkeit (Tabellen, Graphiken)					
Klarheit und Verständlichkeit					
Literaturteil					
Gliederung					
Systematik der Darstellung					
Umfang der berücksichtigten Literatur					
Angemessenheit der Auswahl der Literatur					
Korrektheit der Zitation und des Literaturverzeichnisses					
Konkretisierung der Fragestellung					
Begründung der theoretischen Fragestellung					
Umsetzung der Fragestellung					
Berücksichtigung relevanter Variablen					
Angemessenheit der Methoden					
Bei empirischen Arbeiten: Datenerhebung & Auswertung					
Auswahl und Beschreibung der Stichprobe					
Zuverlässigkeit der Datenerhebung bzw. Angemessenheit des Versuchsaufbaues					
Dokumentation des Ablaufs der Datenerhebung					
Objektivität und Vollständigkeit der Datenauswertung					
Darstellung der Ergebnisse	1	2	3	4	5
Gliederung und Systematik der Darstellung					
Präzision der Darstellung					
Adäquatheit der Beantwortung der Fragestellung					
Bewertung der Ergebnisse auf dem Hintergrund der theoretischen Fragestellung					
Angemessene Generalisierung der Ergebnisse					
Übergreifende Beurteilungsdimensionen					
Selbständigkeit und Initiative bei der Planung					
Selbständigkeit bei der Durchführung					
Selbständigkeit bei der Auswertung					
Problemverständnis					
Kritische Reflexion der Arbeit					
Vorschläge für zukünftige Forschungsvorhaben in diesem Bereich					

Offene Begutachtung:

Hier werden weitere individuell für die Bewertung wichtige Merkmale der Arbeit diskutiert.